

# Gedanken zu einer Bergbauthemenstraße in Oberkärnten

Karl Herbert Kassl, St. Georgen i. G. (Kärnten)

## Die Vielfalt der Oberkärntner Bergbaugeschichte

Oberkärnten verfügt über eine sehr reiche Montangeschichte, sie umfasst den Tauerngoldbergbau, den Edelmetallbergbau in der Kreuzeck- und der Schobergruppe ebenso wie den Blei-Zink- und den Gold-Bergbau in den Gailtaler Alpen, den Eisenerzbergbau um Innerkremis und die zahl- und artenreichen Berg- oder Schurfbau in den Karnischen Alpen.

Das Gebiet weist eine (auch in europäischen Dimensionen gesehen) ungewöhnliche Vielfalt an Lagerstätten auf: Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zink, Antimon, Eisen, Mangan und Quecksilber wurden hier in den vergangenen Jahrhunderten – und im Falle des Goldes Jahrtausenden – abgebaut, dazu kommen Schwefelkies, Farberde, Braunkohle und Anthrazit.

Das Montanwesen war in einigen Regionen Hauptarbeitgeber – das Wissen darüber geriet freilich in den letzten Jahrzehnten etwas in Vergessenheit. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als die letzten maßgeblichen Bergbautätigkeiten in Oberkärnten – sieht man von der bis 1993 im Bergbau Bleiberg-Kreuth aktiven Bleiberg Bergwerks Union AG einmal ab – im Wesentlichen mit Ende des 1. Weltkrieges beendet waren. Alles, was danach erfolgte, waren bestenfalls zaghafte Schurf- und Erkundungsversuche, die zwar von 1938 bis 1944 intensiviert wurden, aber nirgends die Basis für einen dauerhaften Abbau schaffen konnten.

In vielen ehemaligen Oberkärntner Bergbauorten ist heute der Tourismus jener Wirtschaftszweig, der die meisten Beschäftigten aufweist, und so begann man, die eigene Geschichte wieder zu entdecken – zur Identitätsfindung, aber auch, um sich in einem immer härter werdenden globalen Tourismuswettbewerb besser positionieren zu können. Eine fundierte Aufarbeitung der eigenen Geschichte und deren touristische Umsetzung fanden bisher allerdings erst in Teilbereichen statt.

## Europäische Montanregionen und ihr Umgang mit dem historischen Erbe

Aufgrund der gesetzlichen und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen gelang es nur in wenigen europäischen Montanregionen nach Beendigung des Bergbaus, das technische Fachwissen des Berg- und Hüttenmannes für industrielle Nachnutzung, wie z. B. die Gewinnung von Sekundärrohstoffen (Recycling), zu nutzen.

In zahlreichen Regionen entstanden Initiativen, noch vorhandene Bergbaurelikte für eine touristische Nut-

zung zu verwenden, meist allerdings erst nach Jahrzehnten des Verfalls. Montangeschichte ist somit ein Thema, das europaweit in den letzten beiden Jahrzehnten – begleitend zum Niedergang des „klassischen“ Bergbaus – an Bedeutung gewonnen hat.

Erhaltenswerte montanistische Relikte sind dabei freilich von Vorteil – ein Großteil des „Montantourismus“ findet in den klassischen (ehemaligen) europäischen Bergbaugebieten statt (Sächsisches, Tschechisches, Slowakisches, Toskanisches Erzgebirge, Cornwall, Harz etc.) – sie sind aber nicht unbedingt Grundvoraussetzung: Auch auf Tradition und geschichtlichen Daten lässt sich ohne wesentliche montanistische Baudenkmäler eine bergbau-historische Positionierung im touristischen Sinne finden, wie zahlreiche kleinere Orte im Alpenraum belegen, die sich auf eine bergbauliche Vergangenheit berufen und mitunter den einen oder anderen unscheinbaren Stollen aufzuweisen haben.

Die steigende Bedeutung des historischen Montanwesens wird dadurch belegt, dass in Deutschland bereits drei Montandenkmäler in der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes zu finden sind (Zeche Zollverein in Essen seit 2001; Goslar/Rammelsberg seit 1992 und Völklinger Hütte seit 1994). Aber auch in Tschechien (Altstadt von Kuttenberg – Kutná Hora), der Slowakei (Schemnitz – Banská Štiavnica seit 1993) und Österreich (Hallstatt) sind Orte, die ihren Reichtum dem Bergbau verdanken und vom historischen Bergbau geprägt sind, als Weltkulturerbe eingetragen.

Auch Themenstraßen – im Tourismus seit Jahrzehnten beliebt als diverse Wein-, Burgen- oder Schlösserstraßen – haben den Bergbau entdeckt: Die Silberstraße von Zwickau nach Dresden führt zu den wichtigsten montanistischen Sehenswürdigkeiten des Sächsischen Erzgebirges.

Im Folgenden werden vier Modelle für die sehr unterschiedlichen Darstellungen von Montangeschichte in Europa beschrieben.

## Möglichkeiten zur Vermittlung von Montangeschichte – eine Typologie

Bei der Analyse der unterschiedlichen Darstellungen europäischer Montangeschichte fallen vier Typen zur Vermittlung des historischen Erbes auf, daneben gibt es Mischformen.

**Die Themenstraße** als Verbindung mehrerer montanhistorischer Zentren stellt aufgrund ihrer Größe ein beträchtliches touristisches Potential dar, das als eigenständiges Reiseziel nutzbar ist.

Die Steirische bzw. mittlerweile Österreichische Eisenstraße stellt ein Beispiel für eine (Bundes)-Länder übergreifende Initiative dar, die in Teilbereichen identitätsstiftend für eine Region war und zu einer wesentlichen touristischen Belebung geführt hat: Obwohl mit einer Vielzahl an mustergültig restaurierten, technischen Denkmälern ausgestattet, die – wie etwa das Radwerk IV (**Abb. 1**) in Vordernberg – Weltgeltung haben, geht der Begriff „Österreichische Eisenstraße“ heute weit über das rein Montanistische hinaus (auf der „homepage“ der Eisenstraße stößt man erst nach längerem Suchen auf montanistische Bezüge) und stellt ein Beispiel dafür dar, dass die Beschäftigung mit dem historischen Berg- und Hüttenwesen eine Identitäts-(wieder)findung – zumindest hinsichtlich einer touristischen Positionierung – für eine ganze Region bringen kann.



**Abb. 1:** Das Radwerk IV in Vordernberg, ein bedeutendes technisches Denkmal an der Steirischen Eisenstraße (Foto K. H. Kassl, Aug. 1998).

**Das Freilichtmuseum** als konzentrierte Form, Technik- oder Kulturgeschichte oder auch Geologie darzustellen, ist vor allem für den einschlägig interessierten Tagesgast von Interesse.

Příbram in Tschechien, ein bis Ende des 19. Jh. bedeutender Silberbergbau, stellt ein Beispiel für ein historisch wertvolles, weitgehend geschlossenes Ensemble quasi in Form eines Freilichtmuseums dar: Der Birkenberg in Příbram als Zentrum des historischen Bergbaus weist bedeutende technische Denkmäler des 19. Jahrhunderts auf, hier wurden sowohl die Gebäude und Schachtanlagen als auch noch verbliebene Maschinen und Anlagen vorbildlich restauriert (u. a. mit Mitteln der EU); Museen ergänzen das Angebot (**Abb. 2**). Der Besucher kann das weitläufige Areal im Rahmen zwangloser Spaziergänge erkunden.

**Der Themenpark** versucht neben der Vermittlung der einschlägigen (montan)historischen Fakten auch andere Aspekte wie Natur, Unterhaltung etc. mit einzubinden, um ein breiteres Spektrum von potentiell Interessierten anzusprechen.

Die Toskana und Elba verfügen über eine mehr als 2.500 Jahre währende Montangeschichte. Die Darstel-



**Abb. 2:** Birkenberg in Příbram, Tschechien: rechts das Bergbaumuseum, links im Hintergrund die Schachtanlage Ševčinský (Foto K. H. Kassl, Sept. 2001).

lung von Geschichte und Natur erfolgt in der Umgebung von Piombino in Form von sechs Themenparks, von denen einer zum Teil dem Etruskischen Hüttenwesen (Populonia) und ein zweiter dem mittelalterlichen Bergbau gewidmet ist (San Silvestro). Der mittelalterliche und neuzeitliche Bergbau wird in einem konventionellen Museum und einem Schaubergwerk dargestellt (**Abb. 3**). Im ehemaligen Maschinenhaus des um 1950 stillgelegten Bergbaus San Silvestro befinden sich Modelldarstellungen des mittelalterlichen Bergbaus der Region, im nahe gelegenen Schaubergwerk kann der Bergbau des 19. und 20. Jhs. erlebt werden, Wanderungen durch das ehemalige Bergbauggebiet runden den Besuch ab.



**Abb. 3:** San Silvestro, Toscana: das Maschinenhaus des ehemaligen Bergbaus als Teil des Parco archeominerario di San Silvestro (Foto K. H. Kassl, Mai 2003).

**Das Montanerlebnis** schließlich ist die intensivste Form der Vermittlung von Bergbaugeschichte: Der Besucher hat die Möglichkeit, Aspekte des historischen Montanwesens zu erleben – etwa selbst Eisen wie die Etrusker herzustellen (z. B. auf Elba) oder in eines der zahlreichen Erlebnis-Schaubergwerke einzufahren. Grundvoraussetzung für diese Art, Montangeschichte zu erleben, ist ein orts- bzw. fachkundiger Führer.

Ein besonders schönes und intensives Erleben von Natur und Technik stellt die geführte Tageswanderung am Schneeberg in Südtirol dar, in deren Verlauf der historische Bergbau rund um St. Martin auf den alten Förderwegen in einer beeindruckenden Wanderung durch

hochalpines Gelände über die Schneebergsscharte (Kaindljoch; 2.700 m) nach St. Martin (2.400 m), der ehemals höchstgelegenen Bergbausiedlung Europas, erkundet werden kann (**Abb. 4**). Auch unter Tage werden dabei mehrere Kilometer zu Fuß und per Bahn zurückgelegt.



**Abb. 4:** Der Lazzacher Bremsberg am Weg über die Schneebergsscharte (Kaindljoch) nach St. Martin am Schneeberg, Südtirol (Foto K. H. Kassl, Aug. 1995).

#### Das Potential der Region Oberkärnten

Die vielseitige bergmännische Tätigkeit in Oberkärnten hatte vor allem im Hochgebirge eine Unzahl an verlassenen Bergbauen (zum Teil verbrochen, zum Teil noch fahrbar) und Gebäuderesten zur Folge, die freilich nur zu einem geringen Teil touristisch nutzbar sind. Als einige wenige Beispiele für beeindruckende Relikte sind zu nennen: die Edelmetallbergbaue Goldzeche, Kloben und Waschgang in den Hohen Tauern, der Edelmetall- und Schwefelkiesbergbau Politzberg (**Abb. 5**) in der Kreuzeckgruppe, der Blei-Zink-Bergbau Jauken (**Abb. 6**) in den Gailtaler Alpen und die ehemalige Erzförderbahn im Koflachgraben bei Feistritz/Drau (**Abb. 7**). Beeindruckend ist jedenfalls die durch den Bergbau geformte Landschaft (weitläufige Halden, anstehende Vererzungen, verbrochene Stollen, Gebäudereste), in der der Wanderer die Spuren des Montanwesens als zusätzliche Bereicherung einer für sich schon beeindruckenden Landschaft erleben kann.



**Abb. 5:** Halden und Reste eines Gebäudes und eines Schneekragens beim Schwefelkiesbergbau Politzberg im Lamnitztal in der Kreuzeckgruppe (Foto K. H. Kassl, Juli 1995).



**Abb. 6:** Die ausgedehnten Halden am Südabhang der Jauken bei Dellach im Gailtal in ca. 1.900 m Seehöhe; Bergbau auf Zink (Galmei) wurde in diesem Gebiet über 2.000 Jahre lang betrieben. (Foto K. H. Kassl, Mai 1994).



**Abb. 7:** Die ehemalige Erzförderbahn im Koflachgraben des Molybdänbergbaus Rubland bei Feistritz im Drautal (Foto K. H. Kassl, Sept. 1994).

Diese Vielzahl an Bergbauen bedingte eine entsprechende Zahl an Aufbereitungs- und Hüttenbetrieben, die bis in die jüngste Geschichte von Arnoldstein (Schrottturm) bis Zwickenberg (Golderzaufbereitung am Fundkofel, **Abb. 8**) ebenfalls ihre Spuren in der Landschaft hinterließen. Weiters zu nennen sind die Zinkhütte in Großkirchheim (**Abb. 9**), Rudolf- und Antonischacht und die Heinrichhütte in Bad Bleiberg, der Hochofen mit Kohlbarren in Laas bei Kötschach-Mauthen (**Abb. 10**),



**Abb. 8:** Mauerreste der letzten Kärntner Golderzaufbereitung am Fundkofel bei Zwickenberg (Foto K. H. Kassl, April 1994).



**Abb. 9:** Die ehemalige Zinkhütte in Döllach/Großkirchheim (Foto K. H. Kassl, Sept. 2000).



**Abb. 10:** Der Hochofen Laas am Gailbergsattel, Gailtaler Alpen (Foto K. H. Kassl, Okt. 2003).

der Konstantin-Hochofen in Eisentratten und ein inzwischen europaweit einzigartiges Ensemble aus Quecksilberbergbau und -röstofen im Buchholzgraben bei Stockenboi, das sich leider in sehr schlechtem Zustand befindet (**Abb. 11**).

Die Betreiber des Montanwesens hinterließen uns prächtige Gewerksitze, nicht nur in der Landeshauptstadt, sondern auch in den bedeutenden Bergbauorten Oberkärntens – Bad Bleiberg, Großkirchheim, Obervellach und Steinfeld, um nur einige zu nennen.

Die meisten der prunkvolleren Oberkärntner Sakral- und Profanbauten wären mit den Erträgen aus der Land- und Forstwirtschaft wohl kaum zu errichten gewesen, der enge Bezug zum Bergbau lässt sich an vielen Häusern, aber auch in Kirchen, nachvollziehen. So schuf Kärntens bedeutendster Barockmaler Josef Ferdinand Frommiller (1693-1760) im Auftrag der Gewerkenfamilie Stampfer zahlreiche Fresken im Schloss Trabuschgen in



**Abb. 11:** Mauern des Berghauses beim ehemaligen Quecksilberbergbau Buchholzgraben bei Stockenboi (Foto K. H. Kassl, Juni 1994).

Obervellach und in der Stampferschen Grabkapelle in Stallhofen.

Aufgrund der Durchdringung des täglichen Lebens durch den Bergbau über Jahrhunderte gibt es in fast jedem Oberkärntner Ort Gebäude, die einen Bezug zum Montanwesen aufweisen.

Darüber hinaus bietet die Lagerstätte als Basis der bergmännischen Gewinnung oft interessante Einblicke (**Abb. 12** und **Abb. 13**).



**Abb. 12:** „Geologie zum Anfassen“ – Die schichtgebundenen Edelmetallvererzungen im Barbarastollen der Klausengrube im Radlgraben bei Trebesing (Foto K. H. Kassl, Sept. 1995).



**Abb. 13:** „Abbautechnik zum Anfassen“ – ehemalige Werksteingewinnung an der Plöckenpass-Bundesstraße – „Plöckenmarmor“, hier sichtbare Wandhöhe ca. 2 m (Foto K. H. Kassl, August 1998).

Um den Rahmen dieses Beitrags nicht zu sprengen, muss auf die detaillierte Anführung von Beispielen verzichtet werden, zusammenfassend lässt sich jedoch festhalten, dass das montanistische Erbe in Oberkärnten sehr dicht ist. Die untertägigen Sehenswürdigkeiten bleiben mangels legislativer und organisatorischer Möglichkeiten zur Nutzung dabei ausgeklammert.

### Überlegungen zur touristischen Nutzung

Kärnten verfügt zwar nach wie vor über beeindruckende Nächtigungszahlen, der Wintertourismus liegt allerdings weit hinter den „klassischen“ Wintersportgebieten in Tirol und Salzburg zurück, der Sommertourismus ist weitgehend geprägt vom Badetourismus um die (vorwiegend) Unterkärntner Seen. In Oberkärnten waren in den letzten Jahren vor allem jene Tourismusbetriebe erfolgreich, die sich vom allgemeinen Berg- und Wandertourismus abhoben und Marktnischen besetzten.

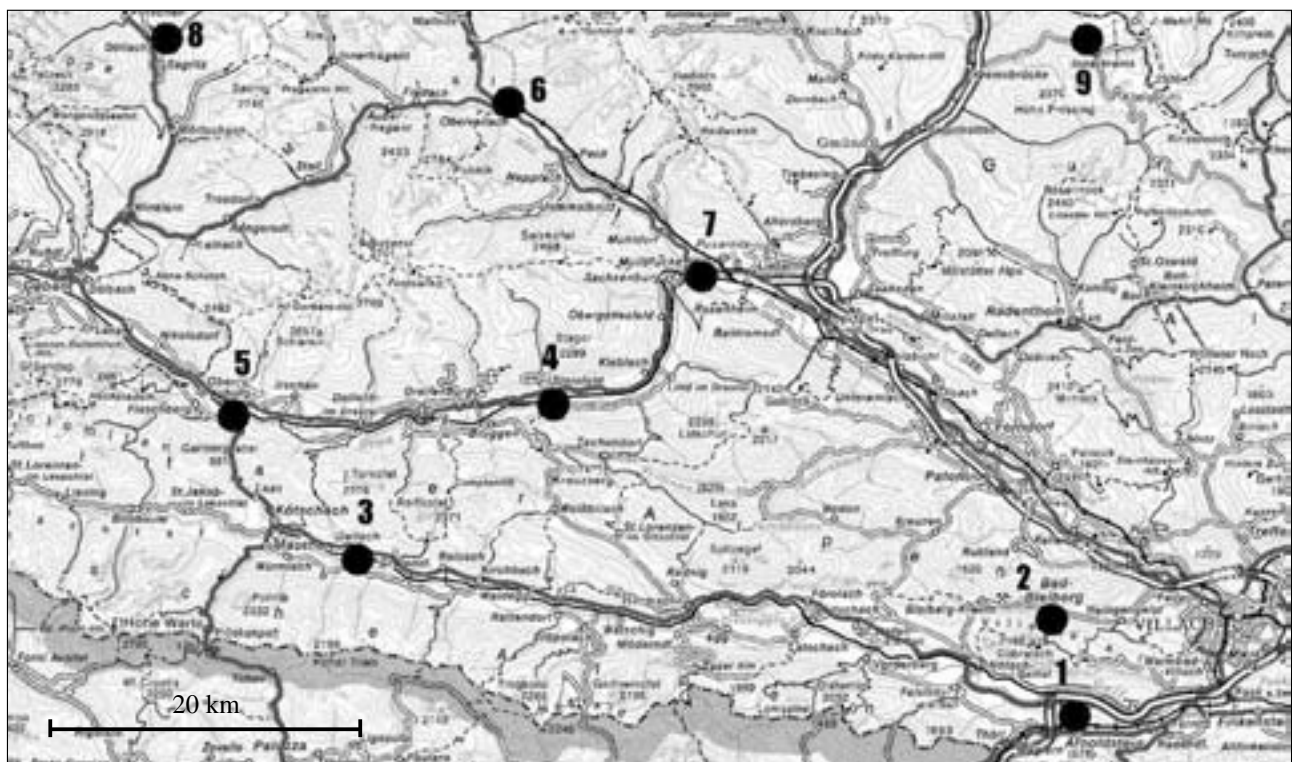
Zwei Trends, die für die Darstellung von Montangeschichte von Bedeutung sind, lassen sich in den vergangenen Jahren erkennen: Der Gast wird immer mobiler und reagiert in der Vielzahl des touristischen Angebots auf markante und profilierte Angebote.

Für Oberkärnten stellt somit das Modell der Themenstraße eine geeignete Möglichkeit zur Publizierung der Montangeschichte dar, den einzelnen Gemeinden böte sich damit eine übergreifende gemeinsame Vermarktungsmöglichkeit. Im Zuge des immer noch zunehmenden Erlebnistourismus wird dabei auch auf das Montanerlebnis Wert zu legen sein.

Eine Themenstraße in Oberkärnten muss die für das historische Montanwesen bedeutenden Orte beinhalten – der tatsächliche Straßenverlauf ist dabei von sekundärem Interesse. Wesentliche Fixpunkte wären (**Abb. 14**): Arnoldstein (500 Jahre alter Hüttenstandort, Fuggerau), Bad Bleiberg (Pb-Zn-Bergbau bis 1993), Dellach/Gail (Gurina – keltisches und römisches Montanwesen), Steinfeld/Drau (zentrale Darstellung der Themenstraße, Edelmetallbergbau in der Kreuzeckgruppe), Oberdrauburg (Golderzaufbereitung, letzter Kärntner Goldbergbau am Fundkofel, 1926 stillgelegt), Obervellach (Kupferbergbau Großfragant, Gewerkenfamilie Stampfer, Edelmetallbergbau in der nördlichen Kreuzeckgruppe, Sitz des Oberstbergmeisters), Möllbrücke (Messingindustrie), Großkirchheim/Döllach („Tauerngold“) und Innerkrams (Zentrum der Oberkärntner Eisengewinnung, „Waldeisen“). In einigen dieser Gemeinden haben sich schon Vereine gebildet, die das historische Erbe aufarbeiten. Das „Dach“ einer Themenstraße brächte diesen Initiativen, die zum Teil auf dem Engagement von Einzelpersonen fußen, einheitliche Standards, eine übergeordnete wissenschaftliche Betreuung und eine gemeinsame Vermarktung.

Um im Vergleich der europäischen Montanregionen bestehen zu können, ist es erforderlich, jene Aspekte herauszufiltern, die es im Vergleich zur europäischen Konkurrenz wert sind, betont zu werden und die Stärken der Region im Hinblick auf eine touristische Nutzung klar zu formulieren. An Stärken sind zu nennen:

- das große Spektrum der Lagerstätten,
- über 2000 Jahre Bergbaugeschichte,



**Abb. 14:** Montanhistorisch bedeutende Zentren in Oberkärnten: 1...Arnoldstein, 2...Bad Bleiberg, 3...Dellach/Gail, 4...Steinfeld/Drau, 5...Oberdrauburg, 6...Obervellach, 7...Möllbrücke, 8...Großkirchheim, 9...Innerkrams. (Ausschnitt aus der ÖK 1:500.000; Wiedergabe nicht in diesem Maßstab).

- die überragende Natur, die das Erleben von Geologie und Bergbauspuren verstärkt sowie
- die innige Verknüpfung von Bergbau und Kultur über Jahrhunderte.

Die Hauptschwäche ist offensichtlich: Nur wenige und im europäischen Vergleich zum Teil unbedeutende montanistisch-technische Relikte sind vorhanden oder heute noch darstellbar. Dass dies kein Nachteil sein muss, beweist Großkirchheim im Mölltal, das historische Zentrum des Tauerngoldbergbaus auf Kärntner Seite, wo man Altes mit Wiedererrichtetem kombinierte und auch die für eine erfolgreiche touristische Nutzung erforderliche Mischung aus Wissensvermittlung und Erlebnis nicht zu kurz kommen lässt (Goldgräberdorf, Goldwaschen).

Die angesprochenen Bauwerke und Relikte können hinsichtlich ihrer Bedeutung nicht mit anderen europäischen Regionen konkurrieren, auch wird das Bestreben, nur Bergbaurelikte darzustellen, vermutlich nicht von Erfolg gekrönt sein. Eine wirkungsvolle Strategie zur touristischen Nutzung wird sich also nicht darauf beschränken können, eine weitere Bergbaustraße nach herkömmlichem Muster zu errichten, sondern muss die Oberkärntner Eigenheiten und Besonderheiten betonen.

Als Ziel einer erfolgreichen touristischen Nutzung der Oberkärntner Montangeschichte kann somit die Darstellung von Bergbau- und Wirtschaftsgeschichte sowie geeigneter technischer oder kunsthistorischer Relikte, umrahmt von einer beeindruckenden Landschaft, auf einer einheitlichen Marketingschiene mit dem Fernziel einer gemeinsamen Vermarktung definiert werden. Dabei ist noch im Detail zu klären, welche Schwerpunkte zu setzen sind, um sich markant von Mitbewerbern zu unterscheiden und welche Abgrenzungen zu benachbarten Montangebietern erforderlich sind, um eine „trade mark“ zu schaffen.

Über die historischen Handelsrouten in den oberitalienischen Raum, nach Tirol und nach Südbayern sowie über die wirtschaftlichen Abhängigkeiten (z. B. Idrija/Krain, Quecksilber oder Oberungarn/heute Slowakei, „Kupfermonopol“) ergeben sich touristisch nutzbare Anknüpfungspunkte in die benachbarten Regionen.

An Themen, die begleitend im Rahmen von Museen, Ausstellungen oder Fachtagungen bearbeitet werden könnten, bieten sich für Oberkärnten an:

- der Strukturwandel vom Bergbau zum Tourismus,
- der Einfluss europäischer Handelsbeziehungen auf den Oberkärntner Bergbau,
- die Fugger und ihre Beziehungen zum Montanwesen in Kärnten,
- die technisch-wirtschaftlichen Grundlagen des historischen Berg- und Hüttenwesens,
- die geradezu erstaunliche technische Rückständigkeit in der Bergbautechnik (insbesondere im Edelmetall-

bergbau) im Vergleich zu anderen europäischen Montanregionen sowie

- Reformation und Gegenreformation (Emigrations-theorie).

### Die Tagung in Steinfeld als Initialzündung

Steinfeld, der Veranstaltungsort der Montanhistorischen Tagung 2003 des MHVÖ und ehemaliger Berggerichtssitz, weist ein weit zurück reichendes montanistisches Erbe auf; der Blütezeit des Gold- und Silberbergbaus an der Südseite der Kreuzeckgruppe von Anfang des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts folgte ein rascher Niedergang und eine Verarmung der Bevölkerung – heute erinnern nur noch wenige Zeugnisse an die glanzvolle Vergangenheit.

Dass es nicht immer monumentale Bauten oder Schaubergwerke (bei denen es in letzter Zeit eine gewisse „Inflation“ gibt) sein müssen, um einen ehemaligen Bergbauort interessant zu machen, bewies der „Förderverein Schönfeld“, eine Initiative engagierter Steinfelder Bürger, die es sich zu einer Zeit, als noch viele nach der öffentlichen Hand riefen, wenn es darum ging, Kulturgüter zu bewahren, zum Ziel setzten, den Jordanhof, einen alten, desolaten Gewerksitz zu restaurieren – und vor allem auch „wiederzubeleben“: Durch das Ansiedeln verschiedenster Vereine im Jordanhof ist eine sinnvolle Nutzung des Gebäudes gegeben und ein bescheidener Kapitalrückfluss möglich.

Der Jordanhof war würdiger Tagungsort für die – nach Klagenfurt 1996 – zweite montanhistorische Tagung des MHVÖ in Kärnten. Dass diese Tagung zustande kam, ist einerseits dem Förderverein Schönfeld, andererseits Bergrat h.c. DI Dr. mont. Adolf Salzmann zu verdanken, der vor nunmehr dreieinhalb Jahren einer Einladung des Obmannes des Fördervereins, Kurt Schwager, zu einem Gedankenaustausch über die zukünftige Positionierung des Jordanhofes folgte.

Das Ergebnis war die Idee der „Kärntner Fuggerstraße“ – eine Bergbau-Themenstraße durch Oberkärnten, die bedeutende Bergbauorte Oberkärntens verbinden sollte. Ein Zentrum der Kärntner Fuggerstraße sollte Steinfeld sein, weitere boten sich mit Bad Bleiberg, Großkirchheim und Obervellach an. Folgerichtig fand im Oktober 2004 eine ebenfalls vom MHVÖ mitgetragene montanhistorische Fachtagung in Bad Bleiberg statt, im September 2005 ist Großkirchheim Tagungsort, eine Tagung 2006 in Obervellach ist in Planung.

Inzwischen sind weitere Aktivitäten erfolgt; der Förderverein Schönfeld errichtet in einem ersten Schritt im Jordanhof ein Museum der Marktgemeinde Steinfeld, später soll der 500 m<sup>2</sup> große Dachboden für ein montanhistorisches Museum und zur Darstellung der Kärntner Fuggerstraße ausgebaut werden, auch in anderen Orten sind bemerkenswerte Initiativen entstanden – dem Ziel, die Oberkärntner Montangeschichte dem Vergessenwerden zu entreißen, konnte ein Schritt näher gekommen werden.

## Ausblick

Viel bleibt freilich noch zu tun, einige technische Denkmäler in Oberkärnten harren noch der Renovierung, wie etwa die letzte Kärntner Goldaufbereitung am Fundkofel oder die letzte Kärntner Zinkhütte in Großkirchheim.

An weiteren konkreten Schritten – quasi die ersten Kilometer auf einer Kärntner Bergbauthemenstraße – sind geplant:

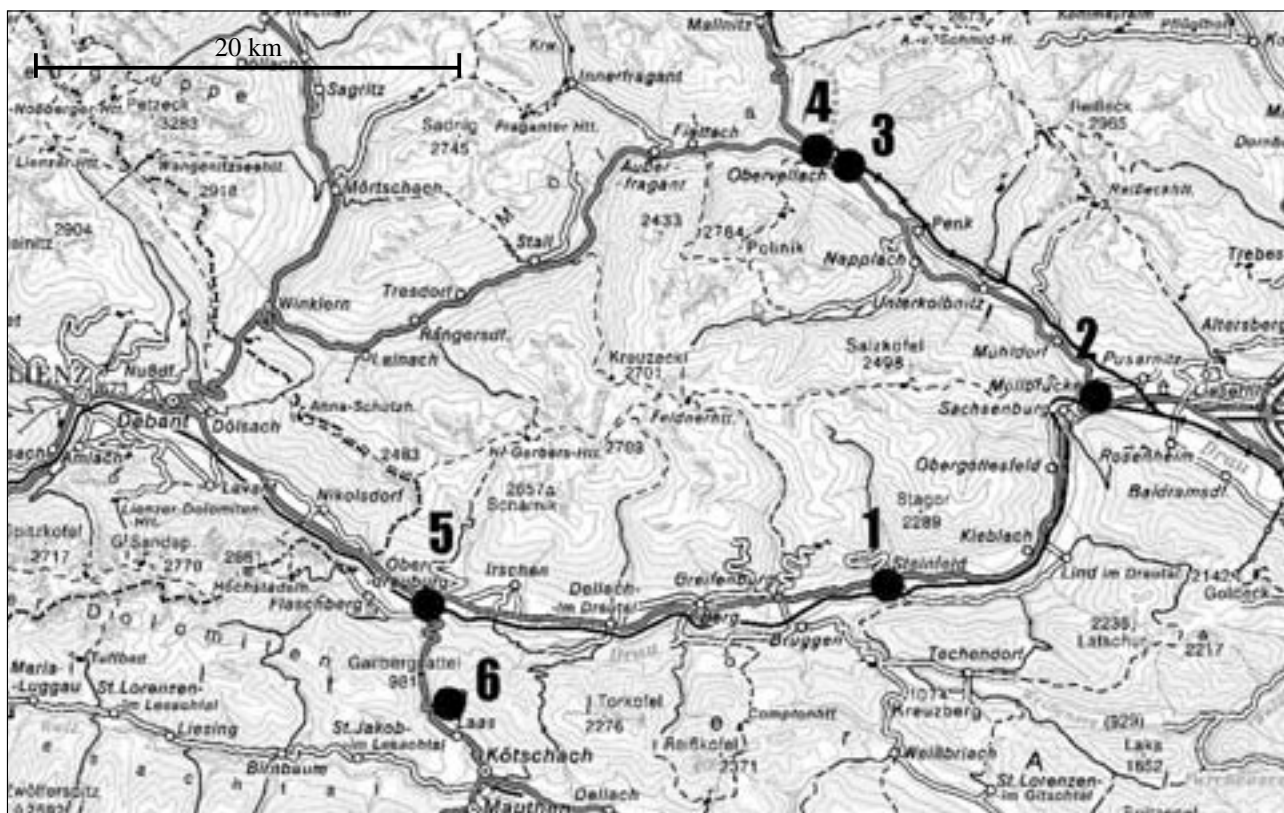
- Fortsetzung der lückenlosen Erfassung der montanistischen Denkmäler,
- Durchführung jährlicher montanhistorischer Tagungen in Kärnten,
- Ausstellungen und gemeinsame kulturelle Veranstaltungen mit anderen europäischen Montanregionen,

- Revitalisierung des Jordanhofs als Beispiel für Projekte in anderen Gemeinden und
- Einbindung der Bevölkerung, in der noch sehr viel an Wissen über historische Begebenheiten „schlummert“.

Die montanhistorische Tagung in Steinfeld war somit nicht nur der Startschuss für eine Reihe von Fachtagungen in Kärnten und für ein verstärktes Engagement des MHVÖ in Kärnten, sondern auch der Beginn einer intensiveren Bewusstseinsbildung in den Oberkärntner Gemeinden, die eigene Geschichte betreffend, und der Beginn einer Diskussion über die verstärkte touristische Nutzung der Oberkärntner Geschichte.

Die Steinfelder Tagung war aber jedenfalls für alle Beteiligten ein unvergessliches Erlebnis – die Gastfreundschaft der Steinfelder und die herzliche Atmosphäre im Jordanhof sind in freudiger Erinnerung geblieben.

## Exkursion bei der Montanhistorischen Tagung in Steinfeld am 26. Oktober 2003 (Ausschnitt aus der ÖK 1:500.000; Wiedergabe nicht in diesem Maßstab).



- 1 *Tagungsort Steinfeld*
- 2 *Möllbrücke: ehemalige Messinghütte, Führung durch Dr. Hans Thaler,*
- 3 *Stallhofen: Stampfer'sche Grabkapelle, Führung durch HS-Dir. i. R. Josef Tuppingner*
- 4 *Obervellach: Oberstbergmeisterhaus, Pfarrkirche, Schloss Trabuschgen, Führung durch HS-Dir. i. R. Josef Tuppingner*
- 5 *Oberdrauburg: Vortrag von Prof. Franz Jochum zur Via Iulia Augusta*
- 6 *Laas/Gailberg: Besichtigung des Hochofens und des Kohlbarrens, Führung durch Prof. Dr.-Ing. Hans Jörg Köstler*